Fragment einer frühmittelalterlichen Altarmensa in der Kirche von Elgg?

Autor(en): **Drack, Walter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **16 (1965)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-392872

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FRAGMENT EINER FRÜHMITTELALTERLICHEN ALTARMENSA IN DER KIRCHE VON ELGG?

Anläßlich der im Sommer 1962 begonnenen und anfangs 1965 zu Ende geführten Gesamtrestaurierung der reformierten Kirche in Elgg, Kt. Zürich, wurde der Baugrund auf archäologische Reste hin untersucht. Die betreffenden Arbeiten konnten – bei zeitweiligem Unterbruch – in der Zeit vom Juli bis Oktober 1962 durchgeführt werden. Von den freigelegten Bauresten ließen sich die ältesten – außer den römischen – als letzte Rudimente von Grundmauern einer frühmittelalterlichen, wohl im 8. Jh. erbauten Kirche mit eingezogenem quadratischen Chor und späterer Erweiterung des Schiffes nach Westen deuten. Im frühmittelalterlichen verlängerten Kirchenschiff hatten wir den Mörtelestrichboden gefaßt. Wir erwarteten daher entsprechende bauliche Überbleibsel auch im seinerzeitigen Chörlein. Leider wurden unsere diesbezüglichen Hoffnungen nicht erfüllt. Die Bauleute der späteren hochmittelalterlichen Kirche hatten sich offensichtlich gezwungen gesehen, den Mörtelestrichboden des nur 3,70 × 3,50 m i. L. messenden Chores, sowie die Chorstufen bis auf den anstehenden Schotter auszubauen, so daß die Niveaudifferenz zwischen diesem Terrain und der Oberfläche des Schiffbodens nur noch 21 cm betrug. Daß bei dieser Niveaukorrektur alle über dem einstigen Boden befindlichen Ausstattungsgegenstände weggeräumt werden mußten, ist leider nur zu verständlich. Um so größer war daher unsere Überraschung, als wir im Nordostviertel des Chörleins, direkt auf dem anstehenden Schotter liegend, eine größere bearbeitete Steinplatte entdeckten. Diese ließ bei näherem Studium so viele interessante Merkmale erkennen, daß wir es für notwendig erachteten, sie im Rahmen dieses Heftes den Fachleuten erstmals vorzulegen (Abb. S. 22).

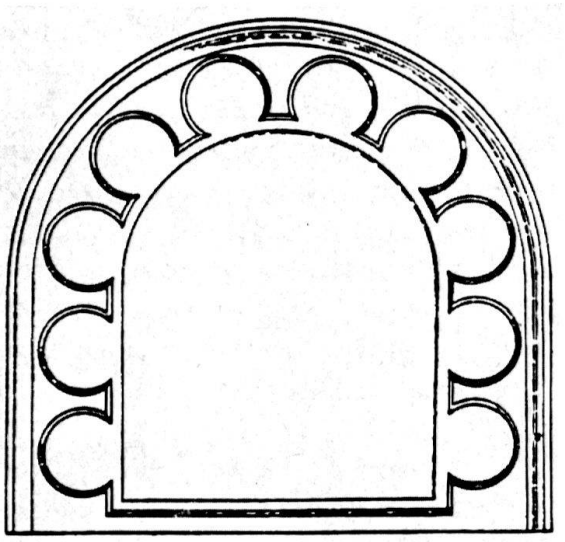
Das in Frage stehende Objekt ist eine fragmentarische, unregelmäßige fünfeckige Platte. Sie besteht nach PD R. Hantke von der ETH in Zürich aus einem Silikatgestein, höchst wahrscheinlich von einem erratischen Block vom Ilanzer Verrucano und mißt 125 × 80 × 15 cm (Abb. S. 21). Die beiden Ecken A und B sind durch Schlagen leicht gerundet. Die Seite b zeigt ebenfalls leichte Rundungen, und die Seite a weist zumindest einen guten Ansatz zu einer Rundung auf, während die Seite c, soweit sie intakt ist, geradlinig verläuft. Die Seite d dagegen ist zerstört, und zwischen D und E ist die Platte gebrochen. Die Zerstörung rührt aus dem Jahre 1913. Damals fiel der heute nicht mehr vorhandene Teil der Platte den Aushubarbeiten für den großen, von Ost nach West vorgetriebenen Kanal für die damals in der Kirche installierte Warmluftheizung zum Opfer. Die Partien um C und D müssen schon früher ausgebrochen sein, wohl als die Platte beim Bau der hochmittelalterlichen Kirche nach der Entfernung des Chorbodens und des Altarunterbaues auf den damals freigelegten Schotter zurückverlegt wurde. Es ist daher angesichts der vielen Beschädigungen ein ganz besonderer Glücksfall, daß ein Teil einer kleinen rechteckigen Eintiefung zwischen D und E erhalten blieb. Wir haben sie mit S bezeichnet. Sie mißt noch 15 cm in der Länge, ist 11 cm breit und 4–5 cm tief.

Die Oberflächen der Steinplatte sind recht roh bearbeitet: Die Seite mit der Eintiefung ist auffallend uneben. Aber auch die andere Fläche zeigt keine eigentliche glatte Oberflächenbehandlung; sie ist aber immerhin so bearbeitet, daß man von einer planen

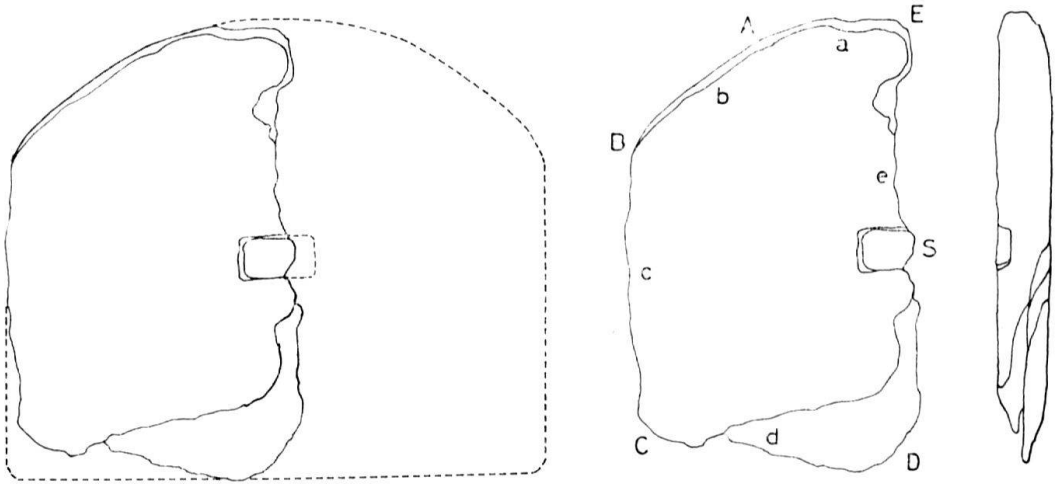
Fläche sprechen kann. Auffallend glatt sind die Seiten b und c abgespitzt, und ungefähr gleich fein wurde die Eintiefung S ausgemeißelt.

Bei der Deutung des vorliegenden Steinplattenfragmentes ließen wir uns in erster Linie von dieser Eintiefung leiten. Kaum war diese sichtbar, sprachen A. Knoepfli und der Schreibende von einem Sepulcrum, obgleich uns die Form des Plattenfragmentes fremd anmutete. Wiederum ausgehend von dieser Eintiefung versuchte ich alsdann eine Rekonstruktion der einst intakten Steinplatte (Abb. S. 21 l.). Unter der Voraussetzung, die Eintiefung gehöre irgendwie ins Zentrum der Platte, und die Seite a sei gleich gerundet gewesen wie die Seite b, ergab sich ein fast halbrunder Abschluß auf der einen Seite, während die Partien bei den Ecken C und D keine sicheren Anhaltspunkte für die Ergänzung liefern. Ehe ich eine Linienführung an dieser Stelle wagte, sah ich mich nach möglichen Analogien um.

Wie schon J. Braun in seinem grundlegenden Werk «Der christliche Altar», Bd. I, München, dargelegt hat, ist die Form der Altarmensa im Frühmittelalter recht vielfältig. Vor allem kannte man nicht bloß die rechteckige Form, sondern auch die kreisförmige sowie die halbrunde und die sigmaförmige Mensa. G. Brusin hat im Zusammenhang mit der Veröffentlichung zweier neuer frühchristlicher Kirchenfunde in Aquileja sowie quadratischer und halbkreisförmiger Altarmensen seine besondere Aufmerksamkeit der frühchristlichen Altarmensa gewidmet und seine Ergebnisse jüngst in einer ganz gründlichen Arbeit zusammengefaßt (G. Brusin, Due nuovi sacelli cristiani di Aquileja [Associazione Nazionale per Aquileja, 1961]). Ausgehend von einer Altarmensa mit halbrundem Abschluß auf der einen Schmalseite, führt er in erster Linie als genaue Analogien einerseits die schon von J. Braun (a. a. O., S. 248) erstmals veröffentlichte Altarmensa von Mettlach (Saar) (s. unten) und anderseits die von G. Strygowski schon 1901 publizierte aus Salona-Zagreb an (Braun, a. a. O., Taf. 9a, bzw. 12). Alle diese drei Altartischplatten sind unter sich nicht bloß durch ihre Umrißform, sondern überdies durch ihre mit hufeisenförmigen Eintiefungen verzierte Randzone eng miteinander verwandt, einer Randverzierung übrigens, die auch an einer kleineren, wirklich halbrunden Altar-



Frühmittelalterliche Altarmensa von Mettlach (Saargebiet). Nach J. Braun, Der christliche Altar, München 1924



Fragment der frühmittelalterlichen Altarmensa (?) aus Elgg ZH
(Zeichnung Kantonale Denkmalpflege Zürich)

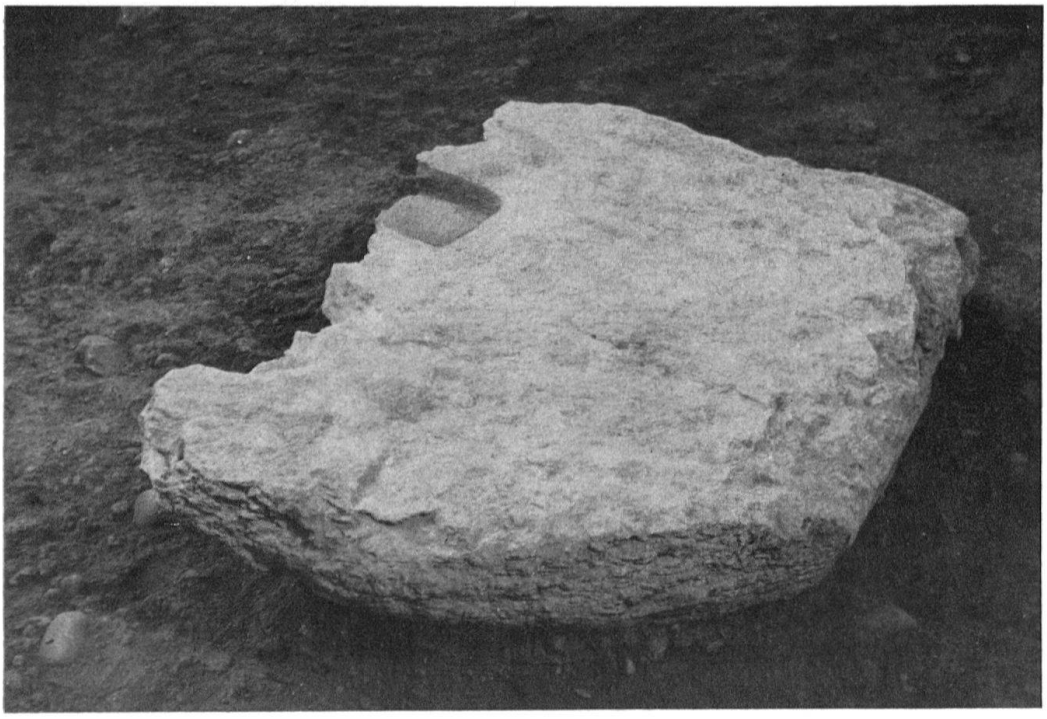
mensa in Vienne (J. Braun, a. a. O., S. 159 und Taf. 14; G. Brusin, a. a. O., S. 38, Taf. 11) bzw. an eigentlich runden Altarmensen zu finden ist, so auf der bekannten in Besançon (G. Brusin, a. a. O., S. 46 f. und Taf. 16b) und auf dem aus vielen Stücken zusammengesetzten Fragment aus Donnerskirchen (Kärnten) (G. Brusin, a. a. O., S. 45 und Taf. 16a). Brusin gelang es, eine ganze Anzahl halbrunder Altartischplatten frühchristlicher Zeit aus dem Mittelmeerraum namhaft zu machen. Eine dieser Altarmensen wurde sogar in situ gefunden, und zwar in einer frühchristlichen Kirche auf Samos, die in den Athenischen Mitteilungen 54, 1939, veröffentlicht wurde (G. Brusin, a. a. O., S. 39 und 43 sowie auf Taf. 14). Brusin datiert den Großteil dieser Mensen vor das 8. Jh.

Die meisten der halbrunden Altarmensen, einschließlich jene auf Samos, zeigen den Umriß der Mettlacher Altarplatte, d. h. die Platten sind hochrechteckig, wobei die eine Schmalseite im Halbkreis abschließt. Sie bestehen in der Regel aus Marmor und zeigen eine mehr oder weniger kunstvoll, auf jeden Fall aber fein gearbeitete Oberfläche. Im Gegensatz dazu ist das Elgger Plattenfragment aus rohem, alpinem Gestein; die Elgger Platte muß zudem querrechteckig gewesen sein, wobei die schlecht und recht herausgearbeitete Rundung auf eine Langseite entfällt. Entsprechend dem grobkörnigen Gestein ist die Oberfläche recht ungeschlacht behandelt, ja so primitiv, daß als Steinmetz nur ein recht wenig geschulter Mann vorausgesetzt werden kann. So gesehen, dürfte man nie wagen, das Plattenfragment von Elgg mit den vorerwähnten Altarmensen ohne weiteres in Vergleich zu setzen. Aber die Eintiefung an unserem Fragment spricht zu sehr für ein Sepulcrum, und die Rundung der einen Langseite mahnt so stark an die halbrunden Altarmensen, daß wir uns erlauben, die Frage zu stellen, ob es sich bei unserem Plattenstück aus Elgg nicht doch um das Fragment einer Altarmensa handeln könnte? Diese Frage ist um so berechtigter, als ja unsere Steinplatte sozusagen am möglichen Standort des einstigen Altars im frühmittelalterlichen Kirchlein von Elgg entdeckt wurde, so daß auch bezüglich Datierung keinerlei Bedenken am Platze sind. Höchstens könnte man sich fragen, ob vielleicht unsere Steinplatte den obersten Abschluß des

Altarstipes gebildet und die eigentliche Altarmensa auf dieser grobschlächtigen Platte aufgelegen haben könnte? Auch so wäre das Sepulcrum an unserer Platte erklärbar, schloß doch schon J. Braun aus dem Fehlen eines Sepulcrums an der Mensa von Vienne darauf, daß dieses im Altarsockel habe untergebracht gewesen sein müssen (Braun, a. a. O., S. 159). Und ein solcherart in die Oberseite eines Altarsockels eingetieftes Sepulcrum legt Brusin aus Aquileja vor (G. Brusin, a. a. O., S. 57 und Taf. 22 b).

Zum Schluß unserer Betrachtungen über das mögliche Fragment einer frühmittelalterlichen Altarmensa aus Elgg sei noch auf den wichtigen Aufsatz von J. Strygowski, Der sigmaförmige Tisch und der älteste Typus des Refektoriums, erschienen in «Wörter und Sachen», Heidelberg 1909, hingewiesen. Der genannte Autor hat dort einleuchtend nachzuweisen versucht, daß die halbrunde Altarplatte entwicklungsmäßig an den römischen sigmaförmigen, d. h. an den im Halbrund des römischen Speisesofas befindlichen Tisch anschließt, wie er im Abendmahlsmosaik in San Apollinare nuovo zu Ravenna dargestellt ist, und wie er später als Refektoriumstisch lange Zeit in den ältesten Klöstern üblich war.

Walter Drack



Fragment der frühmittelalterlichen Altarmensa (?) aus Elgg ZH